

Lorenzo Regazzo – Basso cantante da Venezia

Was wird ein junger Mann, dessen Liebe dem Klavier gilt, der ein Studium in Philosophie und Literatur absolviert hat, und der in Chormusik und Chorleitung ausgebildet ist? – Er wird Sänger. Ein Lehrer, bei dem er sich das sängerische Rüstzeug für den von ihm gegründeten Chor holen wollte, entdeckte seine Begabung und empfahl ihm, seine Stimme ernsthaft ausbilden zu lassen. Unterrichtet wurde er von Regina Resnik und Sesto Bruscantini, den er für den größten Sänger des 20. Jahrhunderts hält. Lorenzo Regazzo war fünf Jahre sein Schüler, lernte nicht nur seine hervorragende Gesangstechnik, sondern auch die Kunst der Identifizierung mit einer Rolle.

Sein Stimmfach ist das eines Basso cantante, vorzugsweise für die komödiantischen Gestalten der Opernliteratur. Der Komödiant in ihm blitzte auch beim Künstlergespräch am 25. November 2010 auf, das Irina Paladi in italienischer Sprache und Übersetzung ins Deutsche führte. Gut gelaunt, humorvoll und redegewandt gab er Auskunft über seinen Werdegang. Er gewann einen Gesangswettbewerb und debütierte als Selim in Rossinis Oper *Il Turco in Italia*. 20 Jahre ist das nun her.

Nach eigener Aussage begann seine Karriere nicht mit einem Paukenschlag, sondern er baute diese langsam auf und fühlt sich nun sehr wohl in seinem Rollenspektrum. Wie in Italien üblich, ist er an kein Opernhaus gebunden. Einladungen erhält er aus Pesaro, Salzburg, Wien, London, München und anderen Musikmetropolen. Mozart und Rossini bilden den Mittelpunkt seines Sängerlebens. Die komödiantisch skurrilen Typen liegen ihm besonders gut. Als erste Musikbeispiele hörten wir die Auftrittsarie des Leporello aus *Don Giovanni* und die Arie des Figaro aus dem zweiten Akt von *Le nozze di Figaro* in Aufnahmen mit dem Dirigenten René Jacobs, dessen Auffassung (auf das 18.

Jahrhundert bezogen) ihm weniger gefällt. Seine Auftritte in Opern des Barock, z. B. von Vivaldi und Händel,

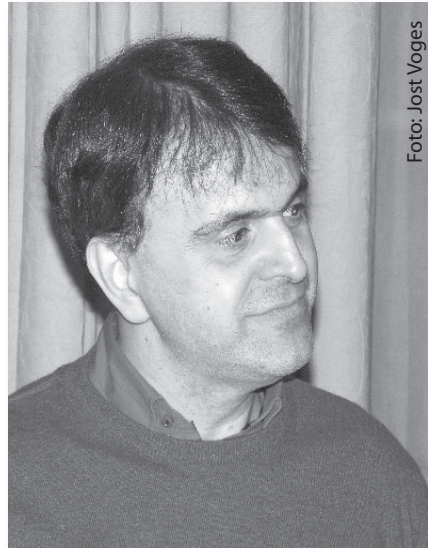


Foto: Jost Voges

Singschauspieler und Hobbykoch

beschränkt er gerne auf das Konzertpodium, weil diese Werke auf der Bühne seiner Spielfreudigkeit zu wenig Raum lassen. Da Händels *Agrippina* eine venezianische Oper ist, konnte er es sich nicht versagen, am Teatro La Fenice seiner Heimatstadt Venedig mitzuwirken. Mit dem italienischen Dirigenten Rinaldo Alessandrini erarbeitete Regazzo ein Vivaldi- und Händel-Programm, das ihm viel Freude gemacht und Anerkennung gebracht hat.

In einer venezianischen Canzone von Reynaldo Hahn mit dem Refrain „wie schade“ erzählte unser Gast von der Vergänglichkeit des Eheglücks, die auch in italienischer Sprache Heiterkeit bei den Zuhörern auslöste. Ein Rossini-Festival, bei dem Regazzo jedes Jahr zu Gast ist, macht in Bad Wildbad im Schwarzwald von sich Reden. Mit dem Erzkomödianten Bruno Pratico gab er ein umjubeltes Konzert mit großen Szenen für zwei Bässe. Aus dem Mitschnitt hörten wir das Duett Malatesta – Don Pasquale aus Donzettis Oper *Don Pasquale*. Im vergangenen November war Lorenzo Regazzo als Leporello – seiner

Lieblingspartie – an der Bayerischen Staatsoper mit großem Erfolg engagiert. Über die Inszenierung wollte er sich nicht äußern, nur darüber, dass es wegen der vielen Treppen sehr anstrengend und ungewohnt war. Spaß hat ihm die Kochszene mit Don Giovanni im zweiten Akt bereitet, kocht er doch auch in seiner Freizeit sehr gerne. Bei der Aufzählung seiner Lieblingsgerichte ging ein genüssliches Raunen durchs Publikum. Zum Thema Regie meinte er, dass man alles inszenieren und dass eine Oper auch auf dem Mond spielen könne, nur sollte die Aussage, die ein Komponist treffen wollte, unangetastet bleiben. Im Jahr 2012 werden wir Lorenzo Regazzo wieder in München erleben können: als Basilio in Rossinis *Il barbiere di Siviglia* und in der Neuinszenierung von Mozarts *Così fan tutte* als Don Alfonso.

Auf die Frage, ob er in seiner Freizeit gerne verreise, meinte er, dass er in Venedig lebe und nicht wüsste, wo er da noch hinreisen sollte. Lesen ist seine große Leidenschaft. Wir bedanken uns bei dem Künstler und der Moderatorin für das schöne Gespräch.

Hiltraud Kühnel

TANZ auf ARTE

Nach *Mein Ravel* beim Staatsballett vereint Thierry De Meys Film *Ravel* und *Debussy tanzen* am **31. Januar 2011 (21.30 Uhr)** Choreografien von A. T. de Keersmaecker, Th. Hauer (*La valse*) und einem flämischen Tanzkollektiv (*Ma mère l'Oye*).

Fortsetzung von Seite 9

haben, in Bordeaux in der *Italienerin in Algier*, sowie im *Barbier von Sevilla* in Toulouse.

Für Alek Shrader war dieses Künstlergespräch eine ganz neue Erfahrung, die ihm sehr viel Spaß machte, wie er uns im Gästebuch wissen ließ. Wir wünschen ihm viel Glück auf seinem weiteren Karriereweg.

Fritz Grimmer